

er schließlich an den Händen starb. Sie beraubten den Mann seiner Kleiderstücke und seiner Barschaft und ergriffen dann die Flucht. Einige Tage danach wurden sie in Plauen i. S. bei Verwandten aufgegriffen und festgenommen. In der Verhandlung trugen die drei Burschen ein sehr verstocktes Wesen zur Schau. Das Urteil lautete: Gegen Verbit und Schwarz auf je 14 Jahre Gefängnis, gegen Thiemig jedoch auf 15 Jahre Zuchthaus, 10 Jahre Ehrenrechtsverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Die Angeklagten nahmen das Urteil ohne jede sichtlich Bewegung entgegen.

Gemischtes. In Wasserwälder stand heute vor dem Schwurgericht. Am 21. Februar d. J. war der 55jährige Maler Georg A. No Schubert in seiner Wohnung: 18, 3 Treppen belegen Wohnung erworben angekommen worden. Die alte Schildecke war dem alten Mann mit einem spitzen Hammer, der in der Nähe der Leiche lag, bis zur Unkenntlichkeit zertrümmert. Die Polizei stellte fest, daß die Leiche und der Winterberg'scher des Ermordeten schüler, es war also ein Raubmord begangen worden. Der Beschuldigte ließ sich auf den eignen Sohn des Ermordeten, den Arbeiter Alexander Schubert. Dieser, am 26. Mai 1882 zu Chemnitz geboren, war ein moralisch vollkommen, wiederholt wegen Diebstahls verurtheilter Mensch, der seinem Vater immer Kummer gemacht hat und von diesem vielfach mit Geld unterstützt worden war. Kurz vor dem Mord soll zwischen Vater und Sohn ein heftiger Wortwechsel bemerkt worden sein. Der Vaterwälder wurde zu lebenslänglichem Zuchthaus und hundertjährigem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurtheilt.

Siberien. Einen tragischen Ausgang nahm vor mehreren Tagen ein Duell zwischen mehreren Teilnehmern einer Pflanzung in der Provinz Irkutsk. Zwei davon hatten sich ergründet und beschloßen, ihren „Ehrenhändel“ durch ein Pistolenduell anzutragen. Als beim Erscheinen des einen Duellanten mit seinem Sekundanten der Gegner noch nicht anwesend war, begannen die beiden Jungen, die Kommandos zu üben. In der Aufregung hatte aber der Sekundant bei einer Patrone die Kugel lösen lassen, ein unglücklicher Zufall wollte es, daß die Kugel dem Freunde ein Auge tödlich zerbrach. Die Strafe des andern Auges ist sehr gefährlich. Gleich nach dem Unglück erkrankte auch der Gegner mit seinem Sekundanten. Unter den ohnmächtigen Umständen kam es sofort zu einer Versöhnung. Die Schüler, die an dem „Duell“ betheiligt waren, sind sämtlich sofort von der Anstalt entfernt worden. Einer von ihnen hatte, als er vor dem Richter stand, noch die Dreifaltigkeit, zu sagen: „Was gehen Sie denn unsere Ehrenhändel an?“

Kannberg. Stadtvorordnetenvorsitzer Justizrat Dr. Böhm ist Dienstag früh gestorben. Er wurde in Neudorf im Jahre 1842 geboren. Seit 1875 war er Vorsitzender des hiesigen Stadtvorordneten-Ausschusses. Von 1871-1873 und von 1893-1898 gehörte er dem Reichstag, von 1875-1880 dem Landtag an. Im Jahre 1900 wurde er zum Ehrenbürger Kannbergs ernannt.

Breslau, 11. Mai. Wegen Aufregung zweier Kollegen und Nichtbewilligung der 10köpfigen Arbeitskette trat am dem Stützern Neubau im nahen Stenn die beim Brunnen Wälder in Blau'sch beschlitzten Mauer die Arbeit nieder. Auch die übrigen im Wäldchen Beschäftigten auf anderen Bauten beschlitzten Mauer schlossen sich dem Ausstand an.

Leipzig. Das Schwurgericht verurtheilte den 21 Jahre alten Kaufmann Neumann aus Lützen wegen Unterschlagung, Unterschlagung und Betrugs zu 1 Jahr 8 Monaten Gefängnis. Neumann hatte unter anderem als Drammer der Eisenbahnverwaltung betrübte Gelder für sich behalten.

Leipzig. Der Vorstand der Ortskrankenkasse hat gegen die Besetzung der Kreisoberhauptmannschaft in Sachen der Beilegung des Streites zwischen Ortskrankenkasse und Ärzten beim Ministerium des Innern Beschwerde eingelegt.

Vermischtes.

An Fischgift verstorben. Auf dem Wälderhofe in Hannover war eine Sendung Fische zur Verfügung gestellt und wie üblich an die Beamten zum Hausverbrauch verkauft worden. Der Lademeister Mundt hatte nun 6½ Pfund Schellfische gekauft, von denen er die Hälfte an eine in demselben Hause wohnende Familie abgab. Die Letztere aß den Fisch gebraten und hatte hernach keinerlei Beschwerden. Die Familie Mundt dagegen genoss den Fisch in Galle gekocht und speiste zweimal davon. Nach der ersten Mahlzeit bemerkte niemand etwas von dem schlechten Geschmack der Fische und auch übte Folgen stellten sich nicht ein. Am folgenden Tage erkrankte nach der Mahlzeit die 13jährige Tochter Anna so bedenklich, daß sie nach dem Krankenhause gebracht und dort schon tags darauf am Mittwoch unter entsehligen Qualen verstarb. Der 10jährige Sohn des Lademeisters erkrankte auch sehr schwer, doch befindet er sich heute außer Lebensgefahr. Die Hausärztin litt nach dem Genuß des Fisches nur an heftigen Magenbeschwerden. Die Sektion der Leiche des verstorbenen Mädchens hat nun ergeben, daß dasselbe an Fischgift verstorben ist.

Eine eigenartige Sitte besteht in dem größtenteils wendischen Dorfe Gahlenz des Kreises Rothenburg D.-L. Dort muß jeder, der in den Stand der heiligen Ehe tritt, eine Art einmalige „Ehesteuer“ in Höhe von 3 Mark entrichten, die offiziell von dem Gemeindevorstand eingezogen wird. Dieser Betrag wird dann im Laufe des Jahres von den Ehemännern des Ortes an drei aufeinanderfolgenden Sonntagen in den drei Gasthäusern durch ein sogenanntes „Männertrinken“ klein gemacht, selbstverständlich zur größten Freude aller Pantoffelhelden, welche an diesen Tagen den Haus Schlüssel mitnehmen dürfen.

Schredliche Entbehrungen hatte eine Gesellschaft von Forschern zu erdulden, die unter Leitung von

Mr. Knowling eine Forschungsreise in das Innere der Insel Neufundland von St. George Bay nach Glenwood unternahm. Ihre Leiden sind denen der Laboratorforscher vergleichbar, Wallace und Hubbard, die der Forscher Hubbard in seinem Tagebuche schilderte, das man, wie unlängst berichtet, nach seinem Hungertode vorfand. Die Mitglieder der Knowling-Expedition mußten von Anfang der Reise an durch Berge von Schnee wandern und trotzdem alle Schneeschuhe trugen, sanken sie bei jedem Schritt tief ein. Auf diese Art wanderten sie wochenlang. Nach den ersten zehn Tagen bereits wurden die Nahrungsmittel knapp; selten gab es etwas zu schmecken, wovon die hungrigen Menschen und Tiere sich hätten ernähren können. Infolge der ständigen Schneestürme wollten die Führer umkehren, aber Knowling weigerte sich, das zu tun. Dann kamen die ersten verhängnisvollen Zeichen nahenden Hungertodes. Die indianischen Führer tödten in ihrer Verzweiflung die Hunde und aßen gierig das Fleisch. Nach dreiwöchentlichen schredlichen Entbehrungen entdeckte Mr. Wirtz, der Knowling begleitete, daß sie sich am Gander River befanden. Die Mitglieder der Gesellschaft waren inzwischen so verhungert, daß sie ihre Ausrüstung im Stich ließen und nach Glenwood stürzten. Zu ihrem Glück trafen sie vorher noch einige Holzstämme, die sie unterstützten und ihnen Nahrungsmittel gaben. Nach ihrer Ankunft in Glenwood erholten sie sich dann bald von ihren Entbehrungen.

Verhütete Theaterpanik. Man meldet aus New York, 7. Mai: Eine Wiederholung der Chicagoer Theaterbrand-Katastrophe wurde gestern Abend im hiesigen Proctor-Theater durch die Besonnenheit der leitenden Personen und das rechtzeitige Eingreifen der Polizei verhindert. Das Feuer brach im oberen Teile des Theatergebäudes aus und wurde zuerst von einem Schutzmann auf der Straße entdeckt, der sofort den Direktor des Theaters benachrichtigte. Dieser beorderte die Theater-Angestellten auf die für solche Fälle bestimmten Plätze und begab sich dann auf die Bühne, von wo aus er dem Publikum mitteilte, im Hause nebenan sei Feuer ausgebrochen und zur Ruhe mahnte. Gleichzeitig nahmen 16 Polizisten mit Knütteln Aufstellung in den Gängen. Der befehlige Polizeioffizier richtete ebenfalls einige Worte an das Publikum, worin er mit überzeugender Bestimmtheit erklärte: „Wer zu drängen versucht, dem wird der Schädel eingeschlagen.“ Das wirkte. Alles verlief in größter Ordnung, und sechs Minuten nach Entdeckung des Feuers hatten sämtliche 1700 Zuschauer unverfehrt das Theater verlassen. Das Feuer konnte bald gelöscht werden.

Woll das Wort „Herr“ auf den Militärpässen fehlte. Das Kriegsgericht in Danzig verhandelte lehtsin über einen eigenartigen Fall. Die Gerichtsaktuar Bellchus und Höcht aus Joppot hatten in ihren Militärzeugnissen als Ersatzreferenten die Bezeichnung „Herr“ vermisst. Deshalb richteten sie gemeinsam an das Bezirkskommando in Neustadt eine kräftige Beschwerde, in der sie die Maßregelung des betreffenden Beamten forderten. Das Bezirkskommando Neustadt beauftragte die Polizeiverwaltung Joppot mit der Feststellung, ob das Schreiben als Beschwerde aufzufassen sei. Als die Polizeiverwaltung das bejahte, erhob das Bezirkskommando Anklage wegen gemeinsamer Beschwerdeführung, die nicht statthaft ist. Die beiden Aktuar wurden darauf vom Standgericht des 128. Inf.-Regts. zu je fünf Tagen Mittelarrest verurteilt, wogegen sie Berufung einlegten. In der Verhandlung des Kriegsgerichts wurden sie freigesprochen. Der Verhandlungsführer bedauerte das freisprechende Urteil, da es sich um eine äußerst ungehörige Beschwerde handle. Die Anklage gehöre aber nicht vors Kriegsgericht, sondern hätte auf dem Dienstwege erledigt werden müssen, wobei jedenfalls eine strenge Bestrafung stattgefunden hätte.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 11. Mai 1904.

-)(Rürnberg. Gegen den geplanten partiellen Mauerstreik beschloßen die Arbeitgeber eine sofortige Waffensperre, falls der Streik beginne.
-)(Eibing. In Lauenstein wurde durch Blitzschlag ein Haus in Brand gesetzt. Ein Kind wurde getötet, ein anderes schwer verletzt.
-)(Lüßeldorf. Bei den Benrather Hasenbauten verunglückten infolge Gerüstesturzes 7 Arbeiter. Drei wurden schwer, die übrigen leicht verletzt.
-)(Straßburg. In Uffelwehlerheim fand ein blutiger Zusammenstoß zwischen einheimischen und italienischen Ziegelarbeitern statt. Erstere verdroß die Konkurrenz der Letzteren. Die Italiener schossen und verletzten zwei schwer.
-)(Göttingen. Der Assistent am botanischen Institut, Dr. Göb, verübte in Geschäften zahlreiche Betrügereien in Höhe von 15000 Mark. Göb wurde seiner Stellung entbunden und über sein Vermögen der Konkurs erklärt.
-)(Rom. Nach einem hier kurzierenden bisher noch unbefähigten Bericht soll Rasi an der Schweizer Grenze verhaftet worden sein.
-)(Belgrad. Die serbische Regierung beschloß die Niederreißung des alten Belgrader Konaks, in dem Alexander und Draga ermordet wurden.

Zum russisch-japanischen Krieg.

)(Paris, 11. Mai. Die dem „Matin“ von seinem Korrespondenten aus Petersburg gemeldet wird, besteht dort das Gerücht, bei dem Wotien-Passe habe eine Schlacht zwischen den Russen und General Kuroki stattgefunden. Die Russen hätten abermals eine Niederlage erlitten und

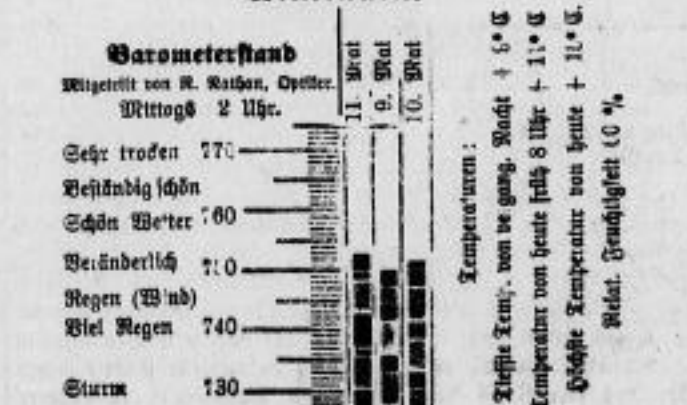
schwere Verluste gehabt. General Sassulitch sei unter den Toten.

)(Tokio, 11. Mai. Admiral Togo berichtet, seit dem 6. Mai höre man von Port Arthur her viele Explosionen. Die Ursache derselben sei nicht festzustellen. Hier in Tokio neigt man der Ansicht zu, daß die Russen, am Erfolge der Verteidigung von Port Arthur verzweifelt, ihre Kriegsschiffe zerstören, um dann die Festung zu räumen.

)(London, 10. Mai. Dem „Reuter'schen Bureau“ wird aus Niutschwang von gestern gemeldet: Von 5 Regimentern, die bisher hier waren, sind 4 abmarschirt; das 5. sollte heute abgehen, hat aber Gegenbefehl erhalten. Nach einer Meldung aus bisher bewährter Quelle landen die Japaner gegenwärtig Truppen in Kaitichou, während die Russen die Besatzungen und Forts von Kaping besetzen, wohin Geschütze der Festung Niutschwang gebracht worden sind. Einem Gerücht zufolge sollen die Japaner 30000 Mann stark sein. Der militärische Berater des Bizetkönigs Juanshikaitai, Oberst Munthe, ist heute nachmittag hier eingetroffen. Man nimmt an, daß er sich mit den russischen Behörden besprechen will, die einer Meldung zufolge damit einverstanden seien, Niutschwang China zu überlassen. Es steht fest, daß die Russen mit Räubern in Verbindung stehen, um die Einwohner einzuschüchtern. Die Russen hinderten den amerikanischen Konsul daran, dem amerikanischen Gesandten in Peking Bericht über die gegenwärtige Lage zu erstatten. Erst auf energische Protest des Konsuls gestattete man, daß die betreffende Depesche abgesandt wurde. In Niutschwang befinden sich viele als Bettler verkleidete japanische Spione. Diese haben die Minenleitungen an der Mündung des Liao durchschnitten.

)(London, 10. Mai. Ein Vertreter des „Reuter'schen Bureaus“ hatte eine Unterredung mit dem hier weilenden japanischen Staatsmann Baron Suematsu, in deren Verlauf der Letztere inbezug auf verschiedentlich ausgesprochene Besorgungen über Japans Zukunft sich dahin äußerte: Japans hauptsächlichstes Ziel ist, Rußland soweit als möglich, zurückzubringen. Es soll Rußland unter keinen erdenklichen Umständen gestattet werden, künftig im geringsten einen politischen oder territorialen Halt in Korea zu finden. Der Status Koreas werde der eines japanischen Egyptens sein. Was die Mandchurie angeht, so wünscht Japan dort keine anderen Rechte, als die, welche die Mächte gemeinsam genießen. Die Mandchurie soll China zurückgegeben werden, doch wären Maßregeln zu treffen, welche für die Zukunft jede Rückkehr zu dem vor dem Kriege vorhandenen Verhältnissen möglich machen. Vielleicht werde eine Art Pufferstaat unter Chinas Souveränität in der Mandchurie zu schaffen sein. Was China betrifft, so kann kein Zweifel über Japans angelegentliche Sorge bestehen, daß die Neutralität Chinas erhalten bleiben soll. Die Hauptgefahr liegt bei Rußland selbst, denn die Russen unternehmen Dinge, welche die Chinesen erregen und auf diese Weise zu einem Bruch der Neutralität Chinas hinleiten können. Auf keinen Fall lege ich den auf dem Festlande geäußerten Besorgungen Wert bei, daß irgend ein Wechsel in der Haltung Chinas eine kontinentale Großmacht in die Streitfragen des Krieges hineinziehen würde. Welche immer die Erfolge Japans sein mögen, seine Politik ist, absolute Bewegungsfreiheit für alle Mächte in Ostasien zu sichern. Keine westländische Macht braucht die geringste Besorgnis zu haben, daß Japan möglicherweise infolge des gegenwärtigen Kampfes an Großentwahnismen leiden werde.

Wetterwarte.



Wetterprognose.

(Orig.-Mitteilung vom hiesigen meteorologischen Institut zu Chemnitz)
Uebersicht der Wetterlage von heute früh:
Prognose für den 11. Mai. Wetter: Trocken, wenn auch mehr oder weniger trüb. Temperatur: Normal. Niederschlag: 0.0. Barometer: Mittel.

Marktberichte.

Großhain, 10. Mai. Schweinemarkt. Preis: 8-18 Wt. Schweine: 16-20 Wt. Zufuhr: 649 Stk., 87 Schweine.

Motorwagen-Verkehr Riesa—Strehla.

(Winterfahrplan.)
Ab Strehla: 8,30 10,15 12,15 2,45 5,15 6,30.
Ab Riesa: Hotel Deutsches Haus: 9,45 11,15 1,15 4,00 6,00 7,30.

Braut-Seide

— Zollfrei! — Muster an Jedermann! —
Seidenfabrik Neumeyer, Zürich.

Geschäfts-Eröffnung!

Am Sonnabend, den 14. Mai cr.

eröffne ich hiesigen Orts ein Schuhwaren-Geschäft und zwar

Hauptstrasse 39a.

Ich führe ausschliesslich nur die weltbekanntesten und berühmtesten Schuhwaren aus der renommiert mech. Schuhfabrik der

Commandit-Gesellschaft

Max Tack

welche in Deutschland in über 100 Schuhwarengeschäften zu den in der Fabrik abgestempelten

enorm billigen Preisen

verkauft werden.

Gratis

erhält jeder Käufer am Eröffnungstage bei einem Einkauf von Mk. 3.00 an

1 Paar Hauspantoffel.

Herrn-Zugstiefel mit Besatz	3,90
Herrn-Rossleder-Schnürschuhe	3,70
Herrn-Rossleder-Zugstiefel mit Besatz	4,70
Damen-Spangenschuhe	2,80
Damen-Rossleder-Schnür- und Knopfstiefel	4,65
Kinder-Rossleder-Knopf- und Schnürstiefel	21-22 1,70
	23-24 1,90
	25-26 2,30
	27-28 2,90
Mädchen-Rossleder-Knopf- und Schnürstiefel	29-30 3,05
	31-33 3,35
	34-35 3,75

Ausser den in obigem Auszug angeführten Artikeln, welche trotz ihrer enormen Billigkeit dauerhaft und von angenehmer Passform sind, führe ich auch die elegantesten zu gleichfalls billigen Preisen, so dass ich jedem Wunsche gerecht werden kann.

Curt Rossberg
Riesa a. E.
Hauptstr. 39a.



In Deutschland
über 100
Niederlagen!

Rieser Dampf-Wasch- und Plätt-Anstalt Paul Benkert Telephon Nr. 91.

Reinigung von Haushalt-, Hotel- und Leibwäsche jeder Art, sowie Waschlleder, Blusen, Gardinen, Stores etc. jezt in garantiert sauberster Ausführung, bei schonendster Behandlung. — Leistungsfähigster Plätterei-Betrieb. — Gardinen-Spannererei und Appretur mittelst Dampf-Mangel. — Kostenfreie Abholung und Anlieferung durch eigenes Geschirr.

Die hochgeehrten Hausfrauen mache besonders darauf aufmerksam, daß auf Grund des Gewichtstarifs von 14 Pfg. pro Pfund für Mangelwäsche meine Anstalt gegenüber der Handwäscheri ganz besondere Vorteile bietet, wenn mir zur Reinigung auch die kleineren Wäschestücke von minderecm Gewicht, z. B. Kinderwäsche etc. gleichzeitig übergeben werden.

Hochachtungsvoll **Paul Benkert.**

Schützengesellschaft Riesa.
Versammlung
nächsten Freitag, d. 13. d. Mts., abends 7/8 Uhr im Schützenhause. Wegen Erledigung wichtiger Geschäfte ist zahlreiches Erscheinen der geehrten Kameraden unbedingt erforderlich. **W. Riese, 1. Vors.**

Familienabend des Evangel. Bundes. Einladung.

Der Evangelische Bund für Riesa und Umgegend gebietet Sonntag, den 15. Mai c., abends 8 Uhr einen öffentlichen Familienabend im Gasthofe zu Mergendorf zu veranstalten, in dem u. a. die Herren Pfarrer Wittig-Bausch über die Jesuiten und Lehrer Grunert über die evangelische Bewegung in den röm.-kath. Ländern sprechen werden. Die Mitglieder und alle Freunde der Sache des Evangel. Bundes, Männer und Frauen, aus Mergendorf, Poppitz, Riesa und Umgegend werden dazu herzlich eingeladen. **Pfarrer Friedrich.**

Frauenverein Riesa.

Freitag, den 13. Mai, nachm. 7/8 Uhr Nähtag in Conditorei Wolf.

Wohltätigkeitsverein „Sächs. Fechtschule“

Verband Mergendorf, e. V.
Sonntag, den 15. Mai, abends 8 Uhr im Gasthof zu Mergendorf
Feier des 1. Stiftungsfestes,
bestehend aus Ball mit darauffolgender Verlosung. Etwa von Mitgliedern mitgebrachte Geschenke zu Wohltätigkeitszwecken werden mit größtem Dank angenommen. **Witzliet:starke** von 1904 sind vorzulegen.
Der Gesamtverband.

Schützenhaus Riesa.

Donnerstag, den 13. Mai, zur Himmelfahrt
starkbesetzte öffentliche Ballmusik.

— Billige Tanzgelegenheit. —
Es ladet ergebenst ein **Max Götzner.**

Gasthof zum Admiral, Bobersien.

Donnerstag, zur Himmelfahrt
Karaffell- und Krattmesser-Verlosung.
Mit ff. Kaffee und Kuchen wird behend aufgewartet. Es laden ergebenst ein **Saußle, S. Wagner.**

Nachruf.

Unserer lieben, von uns allen so weitgeschätzten Freundin, der Frau

Henriette Müller,

die in der Blüte ihrer Jahre durch den Tod aus unserer Mitte genommen wurde, rufen wir tiefbetrübten Herzens ein „Nacheinsicht“ in Ihre stille Gruft nach.

Dich, liebe Freundin, hat in schmerzlicher Blüte, nach langer Krankheit schon der Tod getraut. Dein Herz war rein und fromm war dein Gemüt, dich hat Gott sanft dem Erdenleib entrückt.

Was Gott beschloffen, ist nicht zu verhindern, wie sich's uns wieder, wenn er uns einst ruft; Und dieser Trost wird unsern Schmerz auch lindern; Dein Geist lebt selig fort, der Leib ruht in der Gruft.
Geerhausen, den 10. Mai 1904.

Gewidmet von ihren Jugendfreundinnen.

**Gertrud Schrempel
Heinrich Uhlemann**

Verlobte.

Riesa, Himmelfahrtfest 1904.

Feigen-Kaffee

1 Löffel, 1 Pfund 60 Blg.
Gustav Grünberg
Blumenstr. 19

Handwerker-Zinnung zu Riesa.

Ordentliche Versammlung
Sonntag, den 15. Mai 1904, nachmittags 3 Uhr im Saale des Hotel Kronprinz.

Tagesordnung.

1. Aufnahme der Beihilgen.
2. Jahresbericht.
3. Kassenbericht.
4. Entwurf der noch Statut anzuschließenden 3 Vorstandsmitglieder.
5. Abnahme der Mitgliedssteuer.
6. Junungsangelegenheiten.

Sämtliche Junungsmitglieder werden gebeten, pünktlich zu erscheinen. Fehlende verfallen der Ordnungstrafe. Eltern und Vertreter der Beihilgen werden zur Aufnahme hiermit eingeladen.
Franz Meil, Obmann.

Allen, welche den Satz unseres kleinen Heiligs so reich mit Blumen schmücken, sagen wir hierdurch unsern herzlichsten Dank.
Riesa, den 11. Mai 1904.

Familie Gungler.

Geglicher Dank.

Allen Damen, welche den Satz unseres kleinen Heiligs so reich mit Blumen schmücken, sagen wir nochmals unsern herzlichsten Dank.
Paul Gieseler und Frau, Poppitz.

Die heutige Nr. umfasst 10 Seiten.

101.
We b
Er.
3
fit d
sch u
tragt.
567 13
Bon d
Anbau
technif
nahme
S ä h
affen
die Ur
E
Gintre
Kamm
B
größte
prüfau
blitum
täten
kung
R
erste
würde
die ju
fein,
Fu de
an Ku
sche d
Wesliff
gen z
kungen
S
schließ
E
Dan d
regung

R

1020

zur E

zur V

zur A

zur A

31)

sch

ber

ein

Sä

fo

sch

fie

beg

Gr

ge

ge

die

mit

feh

Di

lei

sta

ha

ha

sch

sch

sch

sch

sch

sch

sch

sch

sch

sch

sch

sch

sch

sch

sch

Vom Landtag.

101. Öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer. Chemnitz, 10. Mai 1904.

Die Regierungsjahre: Minister des Innern von Weich, Finanzminister Dr. Rüter, Kultusminister Dr. v. Seydewitz und Kommissare.

Zur Beratung steht zunächst der Etat der Universität Leipzig und der der technischen Hochschule zu Dresden. Die Finanzdeputation A beantragt, bei der Universität Leipzig die Einnahmen mit 567 130 M., die Ausgaben mit 2 863 266 M. zu genehmigen.

Sekretär Rüber dankt dem Kultusminister für sein Eintreten zugunsten der Realgymnasien in der Ersten Kammer.

Vizepräsident Dr. Opitz bleibt auf der Tribüne größtenteils unverständlich. Er wünscht u. a. Zwischenprüfung beim juristischen Studium, Aufklärung des Publikums über die Besuchsziffern bei den einzelnen Fakultäten seitens der Regierung, um einer weiteren Ueberfüllung der gelehrten Berufe vorzubeugen.

Kultusminister Dr. v. Seydewitz erklärt auf die erste Anregung des Redner's, daß es nicht tunlich sein würde, ohne Einverständnis mit Preußen vorzugehen. Was die zweite Anregung betrifft, so müsse man sehr vorsichtig sein, da sich die Verhältnisse oft sehr schnell ändern.

Hiermit ist die Debatte beendet. Die Kammer beschließt einstimmig den Deputationsanträgen gemäß.

Es folgt Dekret 41, eine Abänderung der Landtagsordnung. Die Kammer beschließt auf Anregung des Direktoriums, die Vorberatung mit der Schluß-

beratung zu verbinden. — Aus der von der Regierung zu dem Entwurf gegebenen Begründung sei erwähnt, daß gegenwärtig nach Schluß jeden Landtags die Verwaltung der ständischen Räume, einschließlich der Dienstaufsicht über den ständischen Archivar auf die Ministerien des Innern und der Finanzen übergeht und die Landstände haben alsdann, namentlich auch über das ständische Archiv, keinerlei Verfügung mehr zu treffen.

Vizepräsident Dr. Schill beantragt, von einer Spezialberatung abzusehen und den Entwurf im ganzen anzunehmen.

Die Abgg. Schulze und Gantner regen an, die Bestimmung, daß auf das Schlußwort des Referenten keine Entgegnung zulässig ist, ebenfalls zu ändern.

Vizepräsident Dr. Schill weist demgegenüber auf die Dringlichkeit des Entwurfes hin, während Präsident Dr. Wehnert erklärt, daß die Anregung auf eine Abänderung der Geschäfts- und nicht der Landtagsordnung hinauskomme.

Der Gesetzentwurf wird einstimmig im ganzen angenommen.

Es folgt Kap. 65, Berichtigung von Wasserläufen, sowie Bege-, Wasser- und Uferbauunterstützungen.

Zur Sache sprechen die Abgg. Andrá, Rentsch, Jacius und Greulich. Die Deputation beantragt, die Ausgaben mit 627 500 M. zu bewilligen und die Petition des Vereins der Weiskerl-Interessen der Regierung in dem Sinne zur Erwägung zu überweisen, daß die Weiskerl-Genossenschaft gebildet und durch die Rentabilitätsberechnungen genau festgestellt wird, daß ein

höherer Staatszuschuß als durchschnittlich 100 000 M. jährlich auf 25 Jahre nicht erforderlich ist.

Da die Kammer einstimmig demgemäß beschließt, erledigt sich eine weitere Petition der Kollegen der geplanten Weiskerl-Genossenschaft.

Die Petition des Rates und der Stadtverordneten zu Dresden, um authentische Interpretation des § 14 der Revidierten Städteordnung wird der Regierung einstimmig und debattelos zur Kenntnisnahme überwiesen, die Petition von Otto Brodmann in Oßersleben, Befähigung durch das Geräusch eines Walzwerkes betr., und die des Vereins für naturgemäße Gesundheitspflege in Oberlungwitz, um Abänderung des § 35 der Gewerbeordnung, läßt man auf sich beruhen.

Zu der letzteren entspinnt sich eine kleine Debatte, in der Abg. Bleyer für die Naturheilmethode eintritt, Abg. Dr. Brünner für die ärztliche Wissenschaft eine lange bricht, während Abg. Dr. Vogel eine vermittelnde Stellung einnimmt.

Zu Kap. 21, Hilfe und Verbrauchssteuern, berichtet Abg. Ehret. Die Einnahmen mit 2 649 704 M., die Ausgaben mit 5 195 222 M. werden einstimmig und debattelos genehmigt.

Zum letzten Gegenstand der Tagesordnung, Etat der Forsten, Domänen und Intraden, spricht zunächst Abg. Andrá. Er wünscht, daß die 11 Oberforstmeistereien nach und nach auf 7 beschränkt werden, um die Zentralisation der Verwaltung in die Wege zu leiten. Es müsse ein Forstkollegium in Dresden errichtet werden, das dem Finanzministerium angegliedert sei. Die Revierverwalter müßten einen selbständigen Wirkungsbereich erhalten.

Die Abgg. Gräfe und Gantner wünschen Verminderung der Hochwildebeschäden. Letzterer tritt für Erhöhung der Jagdpacht ein.

Gef. Rat Ministerialdirektor Barckewitz erklärt, daß die Regierung die Abminderung der Oberforstmeistereien zunächst auf 9 in Erwägung ziehen wolle.

Nach kurzer weiterer Debatte genehmigt die Kammer die Einnahmen mit 13 535 150 M., die Ausgaben mit 5 537 526 M.

Zu Kap. 2, Domänen usw., spricht Abg. Andrá gegen den Deputationsantrag, die Jagdpartengelber von

Rieser Bank, Aktiengesellschaft zu Riesa, Hauptstr. 62

Im Hause des Herrn Fabrikbesitzer Zeldler empfiehlt sich

- zur An- und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen, Aktien und sonstigen Wertpapieren, zur Einlösung von zahlbaren Coupons, Dividendenscheinen u. gelosten Stücken, zur Verwaltung von Wertpapieren (Ueberwachung von Anlosungen, Besorgung neuer Zins- bez. Dividendenbogen usw.), zur Aufbewahrung offener und geschlossener Depots, zur Annahme von Geldern zur Verzinsung usw. usw., zur Vermietung von Safes-Schränken unter eigenem Verschluss der Mieter, zur Gewährung von Darlehen, zur Benutzung ihrer Firma als Domizilstelle und zur Diskontierung von Wechseln, zur Eröffnung laufender Rechnungen mit und ohne Check-Verkehr.

Selbstliebe.

Roman von Konstantin Harro.

(Nachdruck verboten.)

51] Doch während ihr Fuß einen Moment zögerte im Weiterstreiten, kam die Sicherheit ihres Lebens wieder zur Oberherrschafft und hieß sie das ungestüme Wollen belächeln.

Ruhig schritt sie weiter. Nur von ferne schon grüßte ihre Hand den Jugendfreund, der sie wohl erst auf diese Handbewegung hin genauer prüfte und — freudig erkannte.

Denn er kam ihr eilend entgegen, als fürchte er, sie sei eine Traumerscheinung und könne ihm entweichen.

„Grüß Gott in der Heimat!“ sprach sie bewegt, als ihre Hände ineinandergriffen. „Sie blieben lange aus! War es so schön draußen?“

„Schön, aber kalt!“ erwiderte er ernst, nun neben ihr hersehend. Und obgleich er aus heißen Ländern kam, glaubte sie ihm diesen Ausdruck sofort.

Um ihn und sich aber nicht unnötig weid zu machen, begann sie von dem nächstliegenden zu reden: von seinem Erfolge.

„Ach, davon nicht, bitte.“ sagte er, die Hände abwehrend gegen sie streckend. „Denken Sie nicht, daß ich ein Abreißmünder geworden bin... Aber leben Sie: mein Laufen in die Welt hinein hat mir nichts genügt. Wandermüde bin ich hierhergekommen, und mir scheint, die Stille zog immer mit mir, ich wußte es nur nicht, weil ich immer noch die Kunst festhielt. Hier nun ließ ich die Kunst laufen. Ich wollte nur Mensch sein. Und siehe: die große, die ersehnte Stille stand leibhaftig vor mir und schaute mir lächelnden Auges ins erstaunte Gesicht...“

„Mir erging es ähnlich!“ antwortete sie. „Sie aber hatten draußen wenigstens die Kunst! Ich hatte — nichts.“

Es klang so voller Resignation, daß es ihn durchschauerte.

„Sie Kermtse!“ sprach er, und brüderlich schüttelte er ihr noch einmal die Hand.

Im Walde war es schattig und kühl.

Hier wußte auch erst die seltsame Befangenheit von Bella, in die sie die plötzliche Wiederkehr des Malers verfehen mußte.

Sie ließ Friedel reden — wie viel hatte er ihr zu erzählen — und hörte nur still zu.

Friedel sprach gut und lebhaft. Ja, es kam sogar eine leidenschaftliche Leidenschaft in seine Stimme, eine überirdische Lebendigkeit in seinen Vortrag.

Er rebete wie einer, dem nach jahrelangem Stummsein die Zunge gelöst worden ist.

Er wußte es ja noch: Bella hatte ihm einst Ruhm verheißt, sie hatte auch damals schon die Hoffnungslosigkeit seiner Liebe zu Gitta eingesehen: ihr jetzt noch die Falten seines Herzens verhallen, hieß Ruhm an der Freundschaft.

Ehe der Abend kam, wußte Bella Bescheid in Friedels Seele und in Friedels Leben.

Sie gingen endlich den Feldweg zurück. Sie sprachen jetzt von nateliegenden Dingen und nicht einmal sehr gelegentlich. Einmal kam es Bella in den Sinn, daß sie Besitzerin der Herrlichkeiten sei, die sie hier überblickte, daß diese Acker, Wiesen und Wälder ihr gehörten. Doch dem Mann an ihrer Seite dieser Besitz als ein Nebenwichtiges erschien, das mit ihrer Person kaum in Zusammenhang stand, erfüllte sie mit einer Genugthuung, die sie in Berlin unter den vielen Delvatskandidaten, die ihr genahet waren, nie empfunden hatte.

„Auf baldiges Wiedersehen!“ sagte Friedel, als sie am Schlossportal Abschied nahmen.

Der junge Maler wohnte natürlich wieder bei Frau von Krosinsky. Noch mehr als früher behandelte die eifersüchtige Frau den Jugendgefährten der geliebten Tochter wie den eigenen Sohn.

Und vor Friedel brach auch die Flut ihrer Mimmernisse endlich gewaltig hervor.

„Gitta liebt ihren Mann, wie in den ersten Tagen ihrer Ehe“, berichtete sie dem ihr mit sehr geteilten Gefühlen Zuhörenden. Er aber? Du mein Himmel, er war doch nun mal vor der Ehe ein sehr flotter Kavaller. Und ich habe eine nicht gewußt, was mir nun schwere Sorge bereitet...“

Sie wissen, Friedel, der arme Krosinsky ist am Spiel zu Grunde gegangen. Und man flüchert auch hier und dort unter den Kameraden Liebenaus, daß auch seine Leidenschaft das Spiel ist... Dann kann niemand den beiden helfen, niemand. Ein Spieler richtet sich stets zu Grunde, so oder so. Beräumt er nicht, so geht seine Gesundheit verloren. Kein Mensch kann diese ewigen Aufregungen auf die Länge ertragen... Ach, diese ungeliebte Gitta, hätte sie doch anders gewußt! — Ist freilich ist alles noch Glücklichgeit!

Friedel seufzte hörbar.

„Vielleicht thun Sie ihm Unrecht“, sagte er. „Es ist so schwer, Gitta nicht zu lieben, und er...“

„Ja, das ist es eben!“ rief sie voll Bitterkeit. „Noch liebt er sie, wie er eben lieben kann... Sie aber, sie handelt unklug. Sie ist eine Verschwenderin, auch in der Liebe...“

„Nein, ich weiß es.“

„Noch betet er sie wohl an“, wiederholte sie kinnend, „und sie lobt ihm die Anbetung mit dem Ueberflusse, den er nicht verträgt. Gott, es ist so einfach. Warum kommt sie nicht darauf? Soll ich es ihr sagen? Ist nicht vielleicht ihr feinstestes Vertrauen noch die einzige Waffe, die sie dem Gatten gegenüber besitzt? Denn ein Rest von Gehelmt mohnt in jedem Menschen. Liebenan fühlt sich beschämt dieser Abnungslosigkeit gegenüber. Darum bleibt er vielleicht noch treu. Wie schnell könnte ich nun durch eine gutgemeinte Lehre, durch einen einfachen Erfahrungslas mehr Ruhel stiften, als sich überleben läßt? ... So lasse ich die Dinge eben ihren Weg gehen...“ (Fortf. folgt.)

12 auf 20 M. zu erhöhen. Er beantragt die Erhöhung von 12 auf nur 15 M.

Gegen den Deputationsantrag sprechen ferner die Abgg. Günther, Steiger, Greulich und Schu- hart. Bei der Abstimmung ergibt sich eine heillose Verwirrung unter den Volksvertretern. Das Resultat ist schließlich, daß sowohl der Deputationsantrag, wie auch der des Abg. Andrá abgelehnt werden.

Nächste Sitzung: Freitag, 13. Mai. vorm. 11 Uhr. Tagesordnung: Gesekentwurf über die israelitischen Gemeinden; Wänderung des Gesetzes über die Landesbrandversicherungsanstalt; Staatskapitel; Petition.

Stimmungsbild aus dem Reichstage.

Eigen-Verst. ab. Berlin, 10. Mai 1904.

Die Kunstdebatte

erichte heute im Reichstage ihre zweite Auflage und zwar bei Gelegenheit der dritten Beratung des Etat des Reichsamts des Innern, zu der die Abgg. Dr. Pöschke (fr. Bgg.), Dr. Müller-Meinlagen (Sp.), v. Kardoff (Rp.) und Graf Ostola (nl.) eine Resolution eingebracht hatten, die den Reichskanzler ersucht, bei der Verteilung des Fonds zur Unterstützung der deutschen Kunst beide Zentralorganisationsstellen der deutschen Künstlerkassen zu berücksichtigen. Der Abg. Pöschke (B.) beantragte die Abänderung der Resolution dahin, die verschiedenen Richtungen der deutschen Kunst auf dem Gebiete der Malerei und Skulptur nach berechtigten Grundrissen zu unterstützen. Zur Begründung der Resolution war der Abg. Dr. Pöschke anwesend, der sich seiner Aufgabe in geschickter Weise entledigte. Anknüpfend an die große Kunstdebatte am 16. Februar d. J. führte er aus, daß sich alle Parteien damals für die volle Freiheit der Kunst ausgesprochen und klar und deutlich zu erkennen gegeben hätten, daß sie jede Bevorzugung einzelner Richtungen von oben und von unten (hinauf) verurteilten. Jetzt handele es sich für den Reichstag darum, die praktischen Konsequenzen zu ziehen und einen bindenden Beschluß zu fassen. Die Bewilligung des Unterstützungsfonds könne nur unter der Voraussetzung geschehen, daß er im Sinne der Parteilichkeit verwaltet und daß die Sezession nicht benachteiligt würde. Wie früher, so herrsche auch heute im Hause über diese Angelegenheit vollständige Uebereinstimmung. Alle zum Wort gekommenen Redner schloßen sich den Ausführungen des Abg. Pöschke vollständig an. Namens der Konservativen sprach der Abg. Hennig, namens der Nationalliberalen Graf Ostola, der besonders mit Herrn Anton v. Werner (hinauf) im Bericht glug, seitens des Zentrums Abg. Pöschke, für die Konservativen Abg. Dr. Krenndt und für die Sozialdemokraten Dr. Schäfer. Die Antwort des Staatssekretärs Grafen von Posadowski bewegte sich in allgemeineren Redewendungen; eine bestimmte Zusicherung gab er nicht. Es scheint darnach, als ob sich die Stellung des Kaisers nicht geändert hat und daß die Regierung an der nun einmal getroffenen Entscheidung festhält. Ob die Resolution, die in der Fassung des Zentrums mit überwältigender Majorität angenommen wurde, daran etwas ändern wird, erscheint fraglich und muß abgewartet werden.

Die Generaldiskussion über den Etat des Reichsamts des Innern führte eine große Anzahl von Beschwerdenführern und Interpellanten auf die Rednertribüne. Abg. Lipsitz (Sp.) führte über die Lage der Handelsgewerbetreibenden und deren ungenügende Sonntagsruhe lebhaft Klage, Abg. Dalken (Rp.) verlangte energische Maßnahmen gegen den Mädchenhandel und fragte den Staatssekretär, ob die Mittelhandelskongresse in Stuttgart und Brüssel zu praktischen Ergebnissen geführt hätten, worauf Graf Posadowski erklärte, daß bestimmte Verbesserungen noch nicht formuliert seien und daß die Regierung solange mit einer Sitzungsperiode warten müßte, als das geschehen wäre. Abg. Weitz (Sp.) kritisierte die Lage der Handhabung der Sonntagsruhebestimmungen in den hiesigen Provinzen und behauptete, daß polnischen Arbeitern die Alters- und Invaliditätsrenten teilweise

entzogen oder nicht bewilligt würden. Abg. Horn (Sp.) beklagte die schlechte Sonntagruhe-Bestimmungen in den Westprovinzen. Graf Posadowski erwiderte, daß die Angelegenheiten veranlaßt würden. Auf eine Anfrage des Abg. Schmidt (Sp.) erklärte der Staatssekretär, daß es unwise sei, daß eine Petition des Arbeitgeberbundes zu einer amtlichen Enquete über die Verhältnisse der Arbeiter untereinander geführt hätte. Dem Abg. Ostmann (ant.) versicherte er, daß seine Hauptbestrebung sei, aber jeden Zweifel eisenen wäre, an die Wiedererlangung des Beschäftigungsnachweises sei oder nicht zu denken. Im Sonderetat würde sich hierfür nie eine Möglichkeit finden. Neben diesen Abg. sprach der Staatssekretär noch mehreren anderen Fragestellern Rede und Antwort; immer lebhaft und froh, sich erköpfend und verbindlich und dabei doch energisch und kraftvoll den Standpunkt und das Interesse der Regierung wahren.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Am Montag hat in Berlin die konstituierende Generalversammlung des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie stattgefunden. Über den Zweck der Gründung sagt der Entwurf der Satzung: Der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie hat die Bestimmung, alle in Preußen zu Hause und Reich sitzenden Deutschen, ohne Unterschied ihrer religiösen und politischen Richtung, zum Kampfe gegen die antimonarchisch-revolutionären Bestrebungen der Sozialdemokratie zu erheben. Der Sitz des Reichsverbandes ist Berlin. Der Jahresbeitrag der Mitglieder soll mindestens 1 Mark betragen. Für einzelne Länder, Provinzen und Bezirke sollen Verbandsbelegierte bestellt werden, deren hauptsächlichste Tätigkeit auf propagandistischem Gebiete liegen soll.

Am Sonntag fand eine Wählerversammlung in Frankfurt a. O. statt, vor der Hoffmann sein Programm entwickelte. Nach dem nationalliberalen Kandidaten ergab der Vertreter der konservativen Partei, Herr Oelmann, die Erklärung, daß die konservativen Partei unbedingt an dem am vorigen Montag getroffenen Abkommen festhalten werde. Die Sonderkandidatur des Herrn v. Jagow sei das persönliche Werk des Herrn Dr. Dietrich Hahn, der die Kandidatur gegen den Wunsch und Willen des Reichsverbandes des Bundes der Landwirte in Frankfurt a. O. durchgedrückt und dadurch in den Bund der Landwirte Zwiespalt gebracht habe. Herr Amiral Wiede (Bund der Landwirte) behauptete, daß die Kandidatur des Herrn v. Jagow die Interessen der Bauern und gab der Fassung Ausdruck, daß Herr v. Jagow, wenn er Einfluß in die wahlmännlichen Verhältnisse des Wahlkreises gewinne, seine Kandidatur zurückziehen würde. Aus einer Versammlung zu Galsow wird noch berichtet, daß dem dortigen Redner der konservativen Partei, Herr v. Jagow, nicht der anwesende sozialdemokratische Kandidat, sondern Herr Frau, v. v. Braun, entgegenkam.

Ueber die Furcht der Hereros vor der Artillerie teilt den „Kaiser Neuesten Nachrichten“ ein Mitkämpfer unter anderem mit: Solange die Artillerie tätig ist, schießt kein Herero. Sie sitzen dann ängstlich hinter ihren Klippen. Nachher aber kommen sie hoch, schießen aber immer nur, wenn sie ein Ziel sehen. Ueberhaupt sind sie auf Leute, die durch irgend ein Abzeichen erkennbar sind. So war unser Hauptmann vornehmlich das Ziel der Feinde. Wir lagen etwa zwei Stunden dort oben in den heißen steinigten Klippen; der Schweiß floß in Strömen an uns herab, dann gingen wir wieder vor. Der Feind zieht ab, ohne daß wir es verhindern können. Der Gegner wird auf 2000 bis 3000 Mann geschätzt; er soll etwa 200 Tote und Verwundete haben. Wir haben fünf Tote, und zwar alle von den Reitern, die den Vorstoß bildeten. Sie sind weit voraus gewesen und auf 30 Meter direkt überfallen worden. Die Toten sind von den

Hereros völlig ausgeraubt worden. — Von der Fähigkeit der Hereros wird im selben Blatte an anderer Stelle erzählt, daß die Hereros an Strapazen und Entbehrungen aller Art gewöhnt sind und oft tagelang mit schweren Verwundungen herumlaufen können. In ihre Bunden stopfen sie sich Gras, Papier oder was sie sonst für geeignet halten, und dann kämpfen sie weiter. Ein Herero war von vier Schüssen in den Unterleib getroffen worden; er hatte sich trotzdem eine Strecke weit vom Lager entfernt und erwartete, ohne eine Klage von sich zu geben oder Hilfe zu erbitten, auf einem Steine hockend, ruhig ab, was mit ihm geschehen würde.

Die Stilllegung der Ruhrgegenden kam am Dienstag in der Kommission des preussischen Abgeordnetenhauses zur Sprache. Der Oberberghauptmann führte aus, nicht was geschehen sei, sondern was zukünftig zu erwarten sei, gebe Anlaß zur Beunruhigung. Wenn das Stilllegen nicht weiter um sich greife, werde von einer bedeutenden Schädigung nicht die Rede sein können. Jedenfalls werde die entstandene Aufregung die gute Folge haben, daß man zukünftig mit dem Stilllegen der Becken recht vorsichtig vorgehen werde. Minister Moller erklärte, in Deutschland werde eine kapitalistische Entwicklung nach Art der amerikanischen Trübs nicht gebildet werden. Die Kommission war darüber einig, daß unbedingt Maßregeln zur Beseitigung der eingetretenen und der noch eintretenden Schädigungen notwendig sei.

Der Seniorenkonvent des Reichstages erzielte gestern noch keine Einigkeit über den Beginn der Pfingstferien. Es bleibt dem Plenum überlassen, ob man sie am Sonnabend dieser Woche oder erst in nächster Woche beginnen lassen will. Vor Pfingsten sollen außer dem Etat die Entwürfe über die Entschädigung für ungeschuldig Verhaftete und über die Entlastung des Reichsgerichts erledigt werden. Die Pfingstpause soll bis zum 7. Juni dauern. Dann würde man noch die Entwürfe über die Reklamation der Arbeiter, die Münzreform, die Kolonialbahnen, die Nachtragsetats, die Entwürfe auf die Kaufmannsgerichte in Arbeit nehmen. Das übrige würde auf den Herbst vertagt werden, falls die Vertagung beliebt werden sollte. Der Reichskanzler wird dem Kaiser darüber Vortrag halten.

In der bairischen Kammer der Reichsräte besprach gestern bei der Beratung des Etat des Ministeriums des Innern Prinz Franz in längeren Ausführungen die Verhältnisse der bairischen Pferdezucht und hob die große Bedeutung der Vollblutzucht und der Wettrennen hervor. Er kam auch auf die Wirkungen zu sprechen, die die Totalfaktorsteuern und der neue Totalfaktorsteuervorschlag auf die bairische Vollblutzucht haben. Von der Totalfaktorsteuern würden die bairischen Rennvereine nicht so schwer betroffen, da sie durch die Einrichtung von Vereinstotalisatoren die Rennpreise in der bisherigen Höhe aufrechterhalten könnten. Bei dem neuen Gesetzentwurf mit dem Verbot des Vereinstotalisators könnten die bairischen Vereine die schon vor Jahren ausgeschriebenen Preise nicht aufrechterhalten. Die Staatsregierung müsse einen höheren Zuschuß geben, da sonst die Rennvereine vor dem Bankrott ständen. Minister Frhr. v. Feilitzsch bemerkte: Es ist bedauerlich, daß die Totalfaktorsteuern unsere Verhältnisse schaden. Wir waren bestrebt, für Bayerns Interessen kräftig einzutreten. Wenn uns das nicht gelungen ist, war der Grund der, daß wir die Schwächeren waren. Wir wollen abwarten, ob das Gesetz zustande kommt, und ob Bayern darunter leidet. Wenn uns ein Schaden erwächst, werden wir ihn energisch zu beseitigen trachten.

Selbstliebe.

Roman von Konstantin Harro.

52] (Nachdruck verboten.)
„Aber diese unnötigen Sorgen sehren an Ihnen“, sprach Friedel, teilnehmend in ihr rumpelvolles, laqeres Gesicht blickend.
„Wann sorgte eine Mutter nicht?“ rief sie aus. „Ach, und mehr als Sorgen quälten mich Selbstwürdigkeit!“
„Sie?“
Er fragte es sehr erstaunt.
„Sie haben für Etta das Menschenmögliche geleistet.“
Wehmütig lächelnd schüttelte sie den grauen Kopf.
„Ich habe sie falsch erzogen“, sagte sie leise, demütig.
„Ich habe ihr den Hochmut eingeimpft, den Stolz auf ihre Geburt, auf ihre Schönheit. . . Und dann? Ach, hätte ich sie nie in die Welt geschickt, das Glück zu suchen! Es kommt ungerufen. Es kommt nur zu denen, die still feiner warten.“
Das war auch Friedels Meinung. Er bestärkte sie ihr.
„Wenn ich hier sitzen geblieben wäre auf meiner Scholle, und ich hätte Etta arbeiten lassen, wie ich arbeitete, ich stände heute nicht verlassen da. Würde ich nicht damals schon, daß Sie mein Kind liebten, Friedel?“
Sie zogen aus, nicht um trügerische Schätze zu fassen, sondern um in ehrlicher Arbeit, in einer Thätigkeit, wozu der Geist Sie trieb, sich das Gut zu erringen, was Sie sich zum Ziel gesetzt hatten: Etta. Sie wären wiedergekommen. . . Sie hätten gesagt: „Etta, diese zwei Arme gehören Dir und der Kopf auch und dazu noch ein Herz, das Dich kennt bis ins kleinste Fächerchen Deines Wesens hinein. . . Das wäre Glück gewesen, Friedel, kein Höllengruben!“
„Sie irren!“ antwortete er schwermütig. „Ein Haffepferd wird kein Arbeitspferd. Das Blut bricht allemal durch. . . Je später dies geschieht, desto schlimmer.“
Hinen Friedel demüthig konnte Etta nie feurig lieben, wenn er auch ein Künstler geworden war. Und seine Ge-

fahrungen will jeder für sich allein machen, müßte er sie auch mit tausendfachen Leid bezahlen. . . Das habe ich nicht gewußt, als ich — immer noch Neuling in der Welt — um Etta warb. Erst durch Schmerzen werden wir weise. Darum bleibt es wohl manchen, der seine Schmerzen nicht eintauschen möchte für die Freuden anderer. . . Ich habe in Ländern, die eine heißere Sonne kennen, tagelang allein unter tiefblauen Himmelzelt gelegen. Ich habe die großen, leuchtenden Sterne des Nordis kommen und gehen sehen. . . In der Einsamkeit löst man die großen Rätselfragen des Daseins, nicht in dem dünstigen Stäubenebel vollreicher Städte. In der Stille wird man am ehesten geünd. Und wenn die Innenwelt nicht die Welt der Geschehnisse eriegt, der versteht nicht zu leben.“
Sie reichte ihm wortlos die Hand.
— „Sie haben kein Kind“, sagte sie viel später. „Von einer Mutter dürfen Sie nicht verlangen, daß sie die Schmerzen des Lebens lieben lernt. Sie haßt sie alle, sobald sie ihr Kind treffen. . .“
Nun schweig auch er. Aber er lächelte eigen, als wollte er sagen: „Ich überzeuge Dich schon noch!“ — — —
Bella von Thonau und Friedrich Demmichow haben sich von nun an alle Tage.
Friedel kam oft ins Schloß, um den Damen Gesellschaft zu leisten, lieber aber war es ihm, wenn er mit Bella allein weite Fußtouren machen konnte.
Ueber Frau von Krosinsky noch die ältliche Erzieherin Bellas fanden diesen Verkehr unstatthaft.
Bella war nach Fräulein Dunsars Meinung das einzige Mädchen in der Welt, das keiner Ehrenmoche bedurfte, und Frau von Krosinsky wiederum war zu sehr von der Anziehungskraft Ettas auf den Jugendfreund überzeugt, um in seinem Verkehr mit dem Schloßfräulein etwas anderes zu sehen als achtungsvolle Kameradschaft.
Was Friedel betraf, so zog sie auch vollkommen richtige

Schlüsse. Nicht einer seiner Gedanken freilich die Möglichkeit einer Verbindung mit Bella von Thonau.
Bella aber war durch das Leben zu sehr geküßelt, um nicht aus Mitleid eine Selbstüberwindung zu zeigen, von der sie innerlich sich sehr weit entfernt wußte.
Wollte sie Friedel behalten, so mußte sie ihm Freundin bleiben.
An einem Montag — sie hatten lange auf der Schloßterrasse geübt und Schach gespielt — fand Bella von Thonau plötzlich unklüßig auf und sagte besagen:
„Ich möchte Ihnen wohl etwas zeigen, aber — ich weiß nicht recht, ob es Ihnen Freude machen wird.“
„Eine Ueberraschung also“, lächelte er. „Im allgemeinen mißglauden solche Ueberraschungen wohl. Und ich bin kein Freund davon, denn ich liebe die Fortfreude. . . Bei Ihnen wird es anders sein.“
„Kommen wir es!“ sprach sie zuversichtlicher als bisher. „Und nun kommen Sie. Ich habe Ihnen noch nicht meinen neuereingerichteten Salon gezeigt.“
„Ah! Der Vater soll Ihren Geschmack beurteilen, Fräulein Bella! Natürlich werde ich loben müssen. Sie schaffen sich immer eine harmonische Umgebung.“
Schon im Weiterdritten meinte sie neckisch und traurig zugleich:
„Ich fürchte, meine neuen Möbel kommen heute zu kurz.“
Sie gingen durch mehrere Prunkgemächer, die Friedel schon von des Generals Zeiten her kannte. Denn ein paar Mal hatte man damals Etta zu Liebe den Dorfknirser auf Schloß kommen lassen. . .
Nun standen sie in dem reich ausgestatteten Salon.
Aber Friedel schwamm es vor den Augen. Er sah nicht, als ein Bild sich gegenüber. Die „Selbstliebe“ in kostbarem Rahmen grüßte ihn von der Wand herab, und Ettas bange Augen durchschauerten sein Herz.
„Mein Gott, mein Gott!“ sagte er leise.
(Fortsetzung folgt.)



Emil Pitsch Dresden-A.

Wir verlegten unser Geschäft von
 Wilsdrufferstrasse 24 nach
14 Pragerstr. 14.

Gasthaus Pahrenz.

Sonnabend, den 14. Mai
Schlachtfest.
 Hierzu ladet freundlich ein **Wag Reichel**.

Gasthof Mergendorf.

Herzlich und schön **Ausgangsort**.
 Morgen **Donnerstag** ladet zu
Kaffee u. Eierplinken. ff. **Bieren**
 freundlich ein **D. Gähle**.

Gasthof Delsitz.

Zum **Himmelfahrtfest** ladet zur
öffentl. Tanzmusik von **nachm. 4 Uhr**
 an freundlich ein **R. Ring**.

Rosengarten Grödel

empfehlen zur **Himmelfahrt**
ff. Kaffee und selbstgeb. Kuchen.

Gasthof „zur Linde“ in Poppitz

Freitag **Schlachtfest**.
H. Gennig.

Restaurant Parkschlößchen.

Freitag **Schlachtfest**, wo
 zu freundlich einladet **H. Vogel**.

Gasthof Jahnshausen.

Zum **Himmelfahrtfest** ladet zu
Kaffee und Kuchen
 ganz ergebenst ein **Reinh. Geisge**.

ff. Johannisbeerwein

fl. 80 Flg.
Ernst Schäfer Nachf.
 1. Geschäft:
 Edel Haupt- und Brauereistraße.
 2. Geschäft: Albertstr. 10.

Alle ehemaligen Kameraden des
Inf.-Reg. Nr. 134 von **Riesa** und
 Umgegend werden gebeten, wegen **Be-**
förderung des in **Stromitz** abzuneh-
renden Regimentstages, sich am
Samstag, den 15. Mai bei **Kamerad**
Fern. Gertenstäcker in **Selb**
 einzufinden.

Achtung! Schuhwaren! Hauptstr. 44.

Zur **Saison** empfehle ich folgende **Waren** zu **hörend** **billigen** **Preisen**.
 Jeder **Versuch** führt zu **danernder** **Kundshaft**.

Damen =		Herren =	
Schnürstiefel	v. 4. — Mt. an	Siebselstiefen	v. 4. — Mt. an
Knopfstiefel	• 4,25 . . .	Schnür- u. Schnallenst.	• 5,50 . . .
Schnür- und Knopfst.		Hollsch. u. Schnüren	und mit Surmlg. • 4. — . . .
(Vog.-Call)	• 7,50 . . .	Hauschuhe	• 3,50 . . .
Bugstiefel	• 3,25 . . .	Schulstiefel	• 7,50 . . .
Hauschuhe	• 2,10 . . .	Schnürf. (Vog.-Call)	• 7,50 . . .
Spangenschuhe	• 2,25 . . .	Schnallenst. (Vog.-Call)	• 7,50 . . .
Schnür- u. Knopfst.	• 3,50 . . .	Siebselstiefen (Rindl.)	• 5,25 . . .
Reberpantoffel hell	• 1,80 . . .	starke Quallstl.	• 0,48 . . .
Wälschpant. m. Lebesl.	• 0,70 . . .	Sommerpantoffel	• 0,80 . . .
Rinderstiefel	• 0,60 . . .	Corbapantoffel	• 0,80 . . .

sowie alle anderen **Waren** zu **hörend** **billigen** **Preisen**.
Hochachtungsvoll **A. Wagle, Riesa**
Hauptstraße 44.
Reparaturen und Nacharbeiten schnell u. sauber zu **billigen** **Preisen**.



Handschuhe

eigene **Fabrikation**.

Kravatten

reist **Eingang** von **Reisheiten**.

Herrnwäsche

in **bekannt** **best.** **Qualität**.

Handschuh-

Waschanstalt.

Otto Heinemann, Handschuh- und
Wettinerstraße 7.

Allen Besitzern von Waffey-Garris-Mähmaschinen

empfehle ich neue **komplette** **Mähmesser** für **alle** und **neue** **Waffey** (**Gras**
 und **Getreide**) **passend**, für **den** **ersten** **billigen** **Preis** von
Mark 18,25
 mit **Originalmesserplatten** (**Waffey-Garris**), ebenso **sind** **hier** **fast** **alle**
Waffey-Mähmaschinen-Systeme, **Reffer**, **Singer**, **Wöde**, **Rieten** **u.** **am** **Vager**.
Franz Riedel,
Maschinenbau-Kaufh., Gröba-Riesa.

Stadtpark Riesa.

Dem **geehrten** **Publikum** zeige ich **herzlich** **ergebenst** an, daß **das**
Parkrestaurant **eröffnet**
ist und **bitte** ich um **recht** **zahlreichen** **Besuch**.
Donnerstag, den 12. Mai, zur Himmelfahrt
Eröffnungs-Konzert
 von **Mitgliedern** des **Hornistenkorps** der **Pionier-Kapelle**.
Anfang **nachm. 4 Uhr**. **Programm** **20** **Flg.**
Hochachtungsvoll **Albert Schulze**.

Gasthof Münchritz.

Schäfer Saal. **Herzliche Gartenanlagen.**
Donnerstag, den 12. Mai, zur Himmelfahrt
großes Militär-Garten-Konzert
 der **gesamten** **Kapelle**
 des **2. S. Feldartillerie-Regiments** **Nr. 32.** **Direktion:** **H. Günther**.
Nach dem Ball für Konzerbesucher.
Anfang **4 Uhr**. **Eintritt** **40** **Flg.**
Ergebenst **laden** **ein** **H. Günther, W. Wahrenmann**.
Abfahrt **des** **Extra-Schliffes** **von** **nachm. 10 Uhr** **20 Minuten**.
Bei **ungünstig** **er** **Witterung** **findet** **das** **Konzert** **im** **Saal** **statt**.

Vereinshaus

Kaltstelle Weissig.
Sonntag, 15. Mai, nachm. 4 Uhr
erstes großes Preis-Slat-Turnier
 nach **üblicher** **Statregel**.
 Hierzu **ladet** **freundlich** **ein** **das** **Komitee**.
Teilnehmerkarten **zum** **Preis** **von** **3,25** **Flg.** **sind** **im** **Vereinshaus**
zu **haben**.

Gasthof Gröba.

Telephon **Nr. 158.** **Telephon** **Nr. 158.**
Sonntag, den 15. Mai
grosse öffentl. Ballmusik,
 von **4 bis** **7 Uhr** **Tanzverein**,
 geleitet **von** **der** **Kapelle** **des** **Feldart.-Reg. Nr. 68**.
Mit **ff. Speisen** **u.** **Getränken**, **Kaffee** **u.** **Kuchen** **wird** **bis** **spät** **auf** **warten**.
 Hierzu **ladet** **ganz** **ergebenst** **ein** **H. Große**.

Der Krieg in Ostasien.

In Schanghai eingegangene Nachrichten besagen, daß erste japanische Korps, welches die auf dem Rückzug vom Jalu begriffenen Russen verfolgte, holte dieselben gestern 20 Meilen südlich von Plaujang ein. Es entwickelte sich ein schweres Gefecht, wobei die Japaner Geschütze auf die Hügel hinaufschleppten, welche man für unübersteiglich hielt. Danach zogen die Russen ihren Rückzug nach Norden fort. Eine Division des japanischen ersten Korps nähert sich Kiutschwang, wo gegenwärtig nur eine ganz geringe Zahl Russen sich befindet. Japanische Korps wurden bereits in einer Entfernung von 6 Meilen von der Stadt gesehen. Aus Kiutschwang eingetroffene Frauen bestätigen, daß der Platz von den Russen geräumt ist.

Das Japenpaar besichtigte gestern, lt. einer Meldung aus Petersburg, den neuen Sanitätszug, der soeben in den Werkstätten der Petersburger-Warschauer Eisenbahn fertiggestellt worden ist. Die Waggon sind außerordentlich praktisch und bequem nach einem ganz neuen Typus eingerichtet; sie sind sämtlich weiß lackiert; der erste Wagen führt eine elektrische Station; im zweiten ist die Verbandsniederlage; dann folgen die Wagen für Verwundete. Hier sind in zwei Reihen übereinander an den Längswänden Bettstellen für je drei Kranke angebracht; in der Mitte ist Platz für zwei Tragbahnen, sodas 14 Kranke untergebracht werden können. Die Matrasen bestehen aus Segeltuch mit Strohfüllung; diese wird nach der Benutzung herausgenommen und verbrannt, die Matrasen werden desinfiziert. 35 solcher Wagen sollen einen Zug bilden. Gegen 30 solcher Sanitätszüge sollen ausgerüstet werden. Sie werden von Europa nicht leer abgehen, sondern für Militärtransporte Verwendung finden.

Roch ein Bericht über die Schlacht am Jalu. Der Bericht der „Daily Mail“ übermittelt seinem Blatte einen Bericht über die Schlacht am Jalu, der nach der „Köln. Ztg.“ folgendermaßen lautet:

Die Nacht war mondhell. Ein prächtiger Sonnenaufgang beleuchtete am Sonntag früh die Japaner, wie zur Parade aufgestellt etwa fünf Kilometer von Kiutschwang. Zuerst erschien eine endlos lange Schützenlinie, darauf die Unterstützung, dahinter die Reserve, sodann zwanzig Haubitzen und eine große Anzahl von Feldbatterien, welche die Frontlinie der Artillerie bildeten. Die Bergbatterien waren hinter dem Tigerhügel aufgestellt. Zwischen beiden Heeren lag ein Tal mit scharf abfallenden Höhen auf beiden Seiten. Dazwischen zog sich der flache Talboden hin, durch den sich schmale Bäche durchwandten. Kaum ein vereinzelt Haus oder ein Baum bot Deckung, nur hier und da eine sandige Uferanschwellung konnte von den Truppen dazu nutzbar gemacht werden. Bei Tagesanbruch eröffneten die Japaner das Feuer von verschiedenen Punkten und legten die Spalten und Vertiefungen der Höhen und die Hochebene mit Schrapnells. Die Russen ließen das Feuer unerwidert, blieben schweigend und unsichtbar. Um halb sieben begann nach kurzer Ruhepause das Feuer mit erneuter anhaltender Heftigkeit. Die Infanterie ging nunmehr in einer drei Kilometer langen Linie unter stetigem Feuer vor. Die Linie war vollständig dem feindlichen Feuer ausgesetzt. Die Japaner stürzten von Punkt zu Punkt mit raschen, plötzlichen Anläufen vor, die in glänzendster Weise ausgeführt wurden. Wir alle beobachteten atemlos ihr Vordringen und erwarteten jeden Augenblick, sie in die Zone des Todes gelangen zu sehen. Die Hochebene war eine einzige Masse von Feuer und weißem Rauch, der von dem Plaken der Schrapnells sich in langen Strahlen abwärts zog, während von den krepierenden Granaten Regel schwarzen Rauchs aufstiegen. Die japanische Schützenlinie erreichte den engen Kanal, der die Inseln vom Festlande trennt, ohne Widerstand auf den Flanken. Sie umfachte bereits die Seiten der Stellung bei Kiutschwang, als es in den russischen Schützengraben plötzlich lebendig wurde und ein wahres Ungewitter von Infanteriefeuer auf die Japaner niederprasselte. Einen Augenblick sahen wir den Vorstoß wanken, dann zurückfallen, doch er sammelte sich wieder, und abermals stürzte die Linie vor, überschritt den Fluß und erlangte zuletzt einige Deckung im toten Winkel am Fuße des Berges. Die japanische Artillerie sandte unausgesetzt ihr Feuer in die russischen Linien, die keine Artillerie besaßen und unfähig waren, zu erwidern. Das japanische Vordringen wurde nunmehr bezeichnet durch den Boden bedeckende Leichen. Während ein Teil der zweiten Division in einigermaßen geschlossener Formation gebückt durch den toten Winkel am Abhang hinausvorging, fielen zwei japanische Granaten unter sie ein und taten krepierend eine schreckliche Wirkung. Die russischen Schützengraben wurden nun zerrissen und zernarbt an Hunderten von Punkten unter dem Feuerchein und Rauch der Geschosse. Ich sah, daß, wo unter dem Schrapnellhagel ein Russe fiel, seine Kameraden ihn eilig aus der Feuerlinie trugen. Mittlerweile drangen die Japaner immer weiter um die russische Stellung. Der Frontangriff maskierte nur die Umklammerung. Das Artilleriefeuer wurde schwach und schwächer in dem Maße, wie die Japaner sich den feindlichen Schützengraben näherten. Dann kam der entscheidende Augenblick. Zwei Stunden, nachdem der feindliche Vormarsch begonnen war, erschien plötzlich ein Offizier auf der Höhe des Abhangs. Seine Silhouette hob sich

scharf gegen den Horizont ab. Er schwenkte eine große japanische Flagge. Eine gewaltige Bewegung ergriß alle japanischen Truppenmassen und fand Ausdruck in stürmischem Jubel und allgemeinem Banjai-Rufen. Die Russen waren auf dem Rückzuge.

Kulturgehichtliches vom Himmelfahrtstage.

Dr. J. Pöhl. Nachdruck verboten.
Das Himmelfahrtstfest ist eines der ältesten, kirchlichen Feste. Schon der heilige Augustin sagt von ihm, daß es überall bekannt sei. Allein der erste Charakter dieses heiligen Festes vermischt sich im Mittelalter leider nur allzu rasch. Es kam ein possenhafter Zug in die Gebräuche dieses Festes, der, wenn er auch des Frühlingscharakters dieses Tages halber zu entschuldigen war, doch dem Ernst des Tages immerhin vielen und bedeutenden Eintrag tat. Es ist bekannt, das in der lutherischen Kirche am Himmelfahrtstage nach dem Absingen des Evangeliums die Osterkerze ausgelöscht wird, weil jetzt an diesem Tage der aus der Grabsnacht zu Ostern auferstandene Heiland nun endgültig gen Himmel gefahren ist, also nicht mehr auf Erden weilt.

Eine erste symbolische Bedeutung hatte der Himmelfahrtstag im Mittelalter bereits in der Republik Venedig. Dasselbst fand (bis zum Jahre 1797) an diesem Tage die sinnbildliche Vermählung des Dogen mit dem adriatischen Meere statt, was in der Weise geschah, daß der Doge einen Ring ins Meer warf. Dieser symbolischen Vermählungsfeier pflegte eine Messe, die Seusa, zu folgen, mit der ein toller Karneval verknüpft war.

Das deutsche Volksleben hingegen hat sich seine Himmelfahrtsgewohnheiten aus seiner heidnischen, altgermanischen Vorzeit hinübererhalten. Freilich waren diese Himmelfahrtsgewohnheiten nur ein paar in der Reihe jener zahlreichen Waagebräuche, die das frühere deutsche Volksleben in so übermäßiger Fülle und Fülle aufzuweisen hatte.

Doch auch seinen praktischen Sinn hat sich hierbei der deutsche Volksmund bewahrt, wie der folgende Reim lehrt:

Ein Bauer nach der rechten Art
Trägt seinen Pelz bis Himmelfahrt.

Man traut eben selbst dem Wonnemonat nicht und meint, er habe noch zu viel „Malkihle“ an sich.

Auf der anderen Seite freilich begann man im Mittelalter — wenigstens in Süddeutschland — gewöhnlich mit dem Baden. Hiervon besitzen wir manches Zeugnis, das jedes in seiner Art reich an Originalität ist. Eines der interessantesten Babelieder, die am Himmelfahrtstage im Schwäbischen gesungen werden, ist jenes, das den etwas langatmigen Titel führt „Weilliche Betrachtung des Badwassers und Andacht unter dem Baden“. Dieses, nicht mehr dem Mittelalter, sondern bereits der Neuzeit entstammende Babelied, hat folgenden Wortlaut:

Senkt Euch, Ihr matten Glieder,
In dies warme Bad hinein,
Und laßt Euch dies Wasser wieder
Eine neue Stärkung sein:
Und du Gott geweihter Geist,
Da Dein Leib die Kuh' genehmt,
Soll geschäftig Dich erzeigen
Und zu Deinem Gott aufsteigen.

Nimm der Schweiß zu beiden Seiten
Ab an Deinem Angesicht,
Ach, so denk an Christi Leiden,
Da ihm roter Schweiß ausbricht.
Laß Herr solchen Purpursaft
Meiner Seele geben Kraft,
Wenn ich werd' im Angstbad sitzen
Und den kalten Schweiß ausschöpfen.

Wasser wäscht ab die Flecken
Die man an dem Leibe hat;
Wer die im Innern stecken
Nimmt des Geistes Wasserbad;
Daß der schwarze Sündenruß
Aus der Seele weichen muß
Und der Unschuld reine Lilgen (Lilien)
Alles Lasterhafte tilgen.

Oh! So jense denn gepriesen,
Edles Wasser, schöne Flut,
Die mich himmelan gewiesin,
Und mir soviel Gutes tut;
Wenn sie nur zu Gottes Preis
Wäscht ab den trüben Schweiß,
Ja der Glieder Glanz erneuert
Und der Krankheit Sorgen steuert.

Das Mittelalter bezeichnete ja den Himmelfahrtstag an und für sich als einen besonderen Glückstag; es kann daher nicht Wunder nehmen, wenn das reinigende Bad diese Glückseligkeitsliebe noch um ein Bedeutendes steigern kann.

Laßen doch z. B. die Thüringischen Sagen an diesem Tage die sogenannte Glückblume blühen.

Im Harz wird am Himmelfahrtstage das Allermännchentrout von Jung und Alt emsig gesucht. Dieses geheimnisvolle Krütlein hilft nicht nur den jungen Mädchen in den heiligen Stand der Ehe, sondern vermag auch Mensch und Vieh vor Krankheit zu schützen. Doch auch das rein heidnische, das diesem Tage anhaftet, ist noch keineswegs untergegangen. In grauer Vor-

zeit war der Himmelfahrtstag dem Donnergott Thor geweiht. Rot war dessen Lieblingsfarbe. Kränze aus roten Blumen und Blüt wurden ihm geopfert. Und auch heute noch kann man im Hessischen Mädchen mit roten Schürzen und roten Blumenkränzen im Haar am Himmelfahrtstage beobachten. Am Himmelfahrtstage pflegt man heute noch „um Feld zu reiten“ und seine Keder dem himmlischen Schutze anzuempfehlen. Bei diesem Umritt pflegt es niemals ohne eine kleine Schmauserei abzugehen. Allein auch dieser fromme Brauch ist nicht rein christlich, sondern altheidnisch. Noch im 17. Jahrhundert hatten bei diesen Rurumgängen die esthischen Bauern folgende, ganz deutlich dem altgermanischen Donnergott gewidmete Bitte im Gebrauch: „Lieber Donner, wir opfern Dir einen Ochsen und wollen Dich bitten, um unser Pflügen und Säen, daß unser Stroh kupferrot, unser Getreide goldgelb werde; woh anderswo hin alle schwarzen, biden Wollen über große Sümpfe, hohe Wälder und breite Wüsten!“

Man war also in dieser Zeit im Estenlande noch keineswegs christlich veranlagt. Denn erstens rief man dem Donner an, und zweitens hatte man die christliche Nächstenliebe noch so wenig praktizieren gelernt, daß man, ohne sich ein Gewissen daraus zu machen, alle Not und Ungemach dem lieben Nachbarn ruhig auf sein Haupt beschwor, wenn man nur selbst davon verschont blieb.

Sogar seine besondere Sachware hat der Himmelfahrtstag. Die Hanauer haben an diesem Tage z. B. ihre Kugelhaden oder Kugelhoppen, die sehr viel Verehrer finden. Im Holländischen ist es gleichfalls so. Auch hier ist es ein kugelartiges Gebäck, das z. B. in der Rotterdamer Gegend den Namen Himmelfahrtstuchen führt. Auch Dänemark hat kugelartige Himmelfahrtstuchen.

Und dieses kugelartige Gebäck führt uns in einer Schlussbetrachtung unseres Themas hinüber zu der kugelartigen Volkerversammlung, in der Christus vor den Augen der andächtig Versammelten gen Himmel schwebte. Wir werden gewissermaßen aus der bunten Symbolik heidnischer Vorzeit hinübergeführt in die weiße Klarheit reiner christlicher Lehre, die in der Himmelfahrt die Einsegnung des Heilands zur rechten des himmlischen Vaters sieht, und in einem ihrer schönsten Kirchenlieder singt:

Du bist von uns zwar aufgefahren,
Doch ist Dein Wort noch immer hier.
Laß dieses Kleinod mich bewahren
Im Worte redest Du zu mir,
Dies leitet meinen Lebenslauf,
Und schließt mir Deinen Himmel auf.

Aus aller Welt.

Berlin: In der Nacht vom Montag auf Dienstag erfolgte auf dem Rangierbahnhof Panthow ein Zusammenstoß zweier Lokomotiven bei Ausübung des Rangierdienstes. Von dem Personal beider Maschinen erlitt nur der erste Führer eine leichte Verletzung. — Sonneberg: Durch einen Stubenbrand sind im nahen Oberlind zwei Kinder einer Arbeiterfamilie ums Leben gekommen, während ein drittes auf den Tod darniederliegt. Das Ehepaar Jeller hatte seine vier Kinder während eines Ausganges im Zimmer eingeschlossen. Die an der Decke hängende brennende Petroleumlampe war herabgefallen. Stoffe, auf die die Lampe fiel, wurden in Brand gesetzt und durch den sich entwickelnden Qualm zwei Kinder erstickt. — Bamberg: Ein strecher Raubanfall wurde am dem Eisenbahnassistenten Otto Bogt aus Sommerfeld in der Nähe der Stadt von zwei Mauern verübt. Er wurde durch Schläge über den Kopf betäubt, in den Straßengraben geworfen und seiner Barchaft beraubt. Die Täter wurden festgenommen. — Franzensbad: Um 3 Uhr nachts brach im Konzertsaal Feuer aus, wodurch das Gebäude im Innern vollständig zerstört wurde. Der Parkbetrieb erleidet keine Störung. Die Nachbargrundstücke blieben unversehrt. — Brüssel: Brüsseler Kerikafe Organe melden, daß die Errichtung eines Spielkasinos auf Korfu durch ein belgisches Syndikat endgültig beschlossen ist. Die Jahrespacht beträgt 160 000 Mark. Bezeichnend ist, daß der alte englische Friedhof auf Korfu in Gartenanlagen des neuen Kasinos umgewandelt wird. — London: Der Finanzmann Hooley wurde verhaftet; er wird der Teilnahme an Betrügereien beschuldigt. — Eine Panik, die durch eine Maus verursacht wurde, brach kürzlich in einem Theater in Philadelphia aus. Die Maus streifte leicht den Fuß einer Dame, worauf diese zu schreien anfang. Sofort darauf ertönten Rufe „Feuer“, und 500 Personen stürzten dem Ausgange zu. Viele Damen wurden ohnmächtig, andere trugen Verletzungen davon und eine Dame ließ in der Angst ihr Kind vom Balkon herab in die Arme eines Mannes fallen. — In der Wohnur ig des auf dem Postamt in Neuf angestellten, kürzlich verhafteten Postassistenten Jansen wurde ein aus etwa zweihundert Gegenständen der verschiedensten Art bestehendes Lager vorgefunden und beschlagnahmt. Der verhaftete Beamte hat zugestanden, die Unterschlagung bezw. den Diebstahl von Postsendungen seit Jahren systematisch betrieben. — Als ein größeres Polizeiaufgebot wurde die Verhaftung von vier schweren Verbrechern in der Postener Vorstadt Gurtisch in vornehmen Wölle, wurde es aus der verschlossenen Wohnung heraus mit Revolvergeschossen empfangen. Nach blutigem Kampfe, bei dem auf beiden Seiten schwere Verwundungen vorkamen, wurden die Ver-

